

# SCHLAGWÖRTER DER NACHKRIEGSZEIT

von Heidrun Kämper

**Dieter Felbick: Schlagwörter der Nachkriegszeit 1945 – 1949. Berlin/New York: de Gruyter 2003.**

In den letzten Jahren ist eine Vielzahl von Untersuchungen zur Zeitgeschichte erschienen. Dazu zählen vor allem die Arbeiten der Düsseldorfer Gruppe, wie »Kontroverse Begriffe« (herausgegeben von Georg Stötzel und Martin Wengeler, Berlin/New York: de Gruyter 1995), »Politische Leitvokabeln in der Adenauer-Ära« (herausgegeben von Karin Böke, Frank Liedtke und Martin Wengeler, Berlin/New York: de Gruyter 1996) und das »Zeitgeschichtliche Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache« (herausgegeben von Georg Stötzel und Thorsten Eitz, Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms Verlag 2002). In diese Reihe fügt sich die hier anzuzeigende, ursprünglich als Dissertation vorgelegte Arbeit von Dieter Felbick ein.

Der Autor möchte mit seinem Wörterbuch eine lexikographische Lücke schließen: Keines der Wörterbücher informiere ausreichend über den gesteigerten Gebrauch eines Wortes als Schlagwort zu einer bestimmten Zeit, kein Wörterbuch gebe Auskunft über die Strittigkeit eines solchen Begriffs, über Haltungen und Einstellungen zu dem mit diesem Wort bezeichneten Sachverhalt. Mit anderen Worten: Wörter würden nach Meinung des Autors in der Regel nicht als Schlagwörter lexikographisch dargestellt.

Dem dominierenden Wörterbuchteil dieser Arbeit vorangestellt ist ein Überblick über die Geschichte der Schlagwortforschung, eine Analyse des Schlagwortbegriffs hinsichtlich der terminologischen Merkmale und Definitionen, eine Skizze der Nachkriegszeit in Bezug auf ihre politische Geschichte im Allgemeinen, ihre Sprachgeschichte im Besonderen und die Geschichte des Diskurses und

Pressewesens in der Nachkriegszeit. Ein viertes Kapitel gibt Auskunft über »Quellen, Methode und Gestaltung«.

Indem er bisherige Schlagwort-Begriffe reflektiert, definiert Felbick *Schlagwort* als ein »(Mehrwort-) Lexem, das in der Regel durch seine gesteigerte Frequenz auffällt. Es steht verkürzend als Zeichen für Programme, Ideen oder Sachverhalte und verbindet mit diesem programmatischen Gehalt einen Meinungsgehalt.« Weitere Merkmale des Schlagwortbegriffs sind eine unbestimmte Semantik, »Assoziationsreichtum«, eine »konventionalisierte Gebrauchsweise«, die appellative, Affekt auslösende und ggf. Gruppenidentität markierende Funktion von Schlagwörtern (S. 25).

Nachdem der Autor u.a. Auskunft über die von ihm ausgewerteten Quellen (vor allem Zeitungen und Zeitschriften) und über seine Auswertungsmethoden gegeben hat, erläutert er die Gestaltung der Wortartikel. Sie enthalten Informationen zu den Aspekten »Lemma«, »Schlagwort-Varianten«, »andere Varianten«, »verwandte Wortformen«, »häufige Verbindungen«, »Schlagwortfeld«, »Aktualität als Schlagwort«, »Wort- und Begriffsgeschichte«, »Thema«, »Diskurs«, »Aufkommen«, »Entfaltung«, »Abklingen und Nachwirkungen«, »Literatur«, »Belege« (S. 100-102).

In dem rund 480 Seiten umfassenden Wörterbuchteil beschreibt er dann von *Abendland* über *Demokratie*, *Eiserner Vorhang*, *Kalter Krieg*, *Militarismus*, *Quisling* und *Umerziehung* bis *Zentralismus/Unitarismus* »fast 60 Lemmata« und »über 130 [...] Lexeme« (S. 14), und zwar auch aus gesamtdeutscher Perspektive, um »Gemeinsamkeiten und Auseinanderentwicklungen zwischen Ost und West« nachzuzeichnen (S. 2).



Die Lemmaliste des Wörterbuchs beruht auf einer Auswahl und weist also Lücken auf: Zwar hat der Verfasser *Kollektivschuld* aufgenommen, es fehlt aber *Schuld* (*schuldig*, *Schuldige*), eine zentrale Wortfamilie der frühen Nachkriegszeit. Ebenso fehlt die Wortfamilie *deutsch* (*Deutschtum*, *Deutschsein*), *Geist/geistig* (*deutscher Geist* und *geistige Erneuerung* etwa sind viel belegte Wortverbindungen zur Ausstattung des nachkriegsdeutschen Identitätsdiskurses), *Gerechtigkeit* und *Geschichte*, *Reinigung* und *Revision*, *Verantwortung* und *Zeit*. Andererseits lässt sich über den Schlagwortstatus z.B. von *Dollar* und *Boogie Woogie* (ist die Semantik umstritten?) sicher streiten. In Bezug auf die Bewertung von Gebrauchsweisen lässt sich z.B. fragen, ob die ostdeutsche Entsprechung von *Abendland* wirklich *Sozialismus* gewesen ist, oder ob nicht vielmehr ein Verweis auf *Kultur* (*demokratische*, *antifaschistische Kultur*, später dann *Kulturerbe*) angebracht gewesen wäre. In Bezug auf den Artikel *Kollektivschuld* ist darauf hinzuweisen, dass nicht »von verschiedenen Seiten der Vorwurf erhoben [wird], alle Deutschen treffe eine Schuld am Entstehen des Dritten Reiches und damit auch an seinen Verbrechen« (S. 359). Die Historiographie hat vielmehr dargelegt, dass der Kollektivschuldvorwurf von den Alliierten tatsächlich nicht erhoben wurde. Ebenso wenig trifft zu, dass der Diskurs zur deutschen Kollektivschuld

nur von »Philosophen und Theologen« geführt werde – kaum ein Nachkriegsthema ist so breit gestreut gewesen wie dieses und wurde, außer von Philosophen und Theologen, von Politikern und Zeitkritikern, von Literaten und Historikern gleichermaßen diskutiert. Und schließlich erweist sich in diesem Artikel ein Problem der Quellengrundlage als virulent: In der Presse mag »nach 1947 das Schlagwort nicht mehr nachzuweisen« (S. 361) sein. In der Politik und Publizistik ist es nach wie vor präsent (Wilhelm Röpke 1948, Wilhelm Keil 1948, Rudolf Laun 1950, Hans Rothfels 1955). Vor allem ein Hinweis auf Theodor Heuss wäre angebracht gewesen. Er schlägt bekanntlich im Jahr 1949 vor, die Bezeichnung *Kollektivschuld* durch *Kollektivscham* zu ersetzen.

Aufs Ganze gesehen jedoch reiht sich dieses Wörterbuch zweifellos ein in die Riege nützlicher Nachschlagewerke zum politischen Sprachgebrauch. Es ist ein gutes und empfehlenswertes Instrumentarium nicht nur für Sprachhistoriker, sondern auch für Zeithistoriker und Soziologen, für Journalisten, Lehrer und Studierende.

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.